

# Vernetzung als Chance

 Kultur, 17.08.2007, Von Monika Willer

Hochsauerland. Kirchturmdenken war gestern. Die Zukunft gehört einer vernetzten Region. Gerade im kulturellen Bereich ist derzeit im Hochsauerland die Aufbruchstimmung groß.

Bergwanderpark, Geopark, Bergbauroute, Land-Art: So lauten die Stichworte, unter denen derzeit gemeinsame Projekte der sechs Kommunen des früheren Altkreises Brilon diskutiert werden. Als Leader-Region

Hochsauerland wollen sich Brilon, Hallenberg, Marsberg, Medebach, Olsberg und Winterberg um Fördergelder der EU bewerben. Wird das Hochsauerland Leader-Region, würden bis zum Jahr 2013 1,3 Millionen fließen - unter der Bedingung, dass die Städte den gleichen Betrag zuschießen.

"Als die Debatte anging, kamen zunächst sehr kleinteilige Ideen. Man hat förmlich gespürt, wie die Erkenntnis wuchs: Wenn wir etwas erreichen wollen, müssen wir für die Region denken. Dieser Prozess begeistert mich", schildert der Medebacher Bürgermeister Heinrich Nolte das positive Klima. "Der Vernetzungsgedanke als Erfolgsfaktor: Es hat sich herausgestellt, dass man scheitert, wenn jeder nur seinen Bereich sieht und vor sich hin wurstelt", so Nolte.

Ein Indiz für den Aufbruch ist die Gründung des Kunstvereins östliches Sauerland in Brilon. Die Initiatoren um die Vorsitzende Gabriele Landfried wollen ein Land-Art-Projekt entwickeln. Land-Art ist Kunst in und mit der Landschaft; das berühmteste Beispiel dafür ist der Waldskulpturenweg zwischen Schmallenberg und Bad Berleburg. Anfangs heftig kritisiert, ist er längst zum bewunderten Markenzeichen geworden. Aber auch die Skulptur-Projekte in Münster zeigen, wie publikumswirksam Kunst im öffentlichen Raum sein kann.

Ansatzpunkte für Land-Art sollen die landschaftliche und geologische Situation vor Ort sein. Also Berge, Wälder, Flüsse und dazu die Montangeschichte. Da liegt eine Verbindung mit der geplanten Bergbauroute nahe, an der sich alle sechs Kommunen beteiligen wollen. Der Bergwanderpark hingegen ist das derzeit wohl ehrgeizigste Wanderprojekt in Deutschland und wird bereits von vier der sechs Altkreis-Städte getragen.

Überhaupt ist die Montangeschichte im Hochsauerland bisher zu wenig in den Blickpunkt gerückt worden. Alle Kommunen haben herausragende Zeugnisse ihrer Bergbauergangenheit wie das Kloster Bredelar in Marsberg, das künftige Museum Haus Hövener in Brilon oder das im Bau befindliche Schwerspat-Museum in Medebach-Dreislar. Die Route könnte viele Möglichkeiten eröffnen, das Thema heimatkundlich, industriegeschichtlich, touristisch und künstlerisch zu bespielen. "Das Land-Art-Projekt ist ein hervorragender Ansatz", ist sich Heinrich Nolte sicher. "Es ist auch sehr sinnvoll, Kunst und Kultur an Tourismus zu koppeln."

In Winterberg mit seinen 1,4 Millionen Übernachtungen pro Jahr ist man seit Jahrzehnten gewöhnt, Wirtschaftsförderung als Tourismusförderung zu begreifen und Tourismus mit Sport zu verbinden. "Kultur ist eine klare Ergänzung dieser Palette", sagt Bürgermeister Werner Eickler. "Wenn Leader erfolgreich abschließt, können wir für die Region Meilensteine setzen", ist sich Eickler sicher. "Vor dem Hintergrund der finanziellen und demographischen Situation sind die Städte gezwungen, mehr zusammenzuarbeiten." Eickler räumt ein, dass die Vernetzung ein langfristiger, nicht immer einfacher Prozess werden könnte: "Das muss auch geübt werden."

Auch in Hallenberg verspricht man sich viel von einer besseren Kooperation. "Da hat ein Wandel in den Köpfen stattgefunden. Wenn wir Touristen anziehen wollen, gehören Kunst und Kultur dazu", weiß Bürgermeister Michael Kronauge.

Brilons Bürgermeister Franz Schrewe unterstreicht, dass sich seine Stadt zwar als heimliche Kulturhauptstadt des Sauerlandes im Bereich Musik versteht, es aber bei der Kunst noch Defizite gibt. "Die Touristen kommen ja nicht mehr nur wegen der guten Luft. Man muss schon etwas bieten. Mit kulturellen Projekten erreicht man Menschen."

Allein Olsbergs Bürgermeister Elmar Reuter streut ein Körnchen Skepsis in die verbreitete Euphorie. "Das Bewusstsein, dass Kulturpolitik Bestandteil von Regionalpolitik ist, das vermisse ich noch", schränkt er ein. "Ich hoffe, dass die Ressourcen reichen. Geld zu kriegen, ist nicht so schwierig. Aber ich fürchte, es mangelt an professionellen Management-Ressourcen."